



Die „Flucht nach Ägypten“, wie sie der spanische Maler Bartolomé Estéban Murillo (1618–1682) dargestellt hat.

Der Kindermord in Bethlehem

Es gibt zwei biblische Weihnachtsgeschichten, eine harmonische und eine entsetzliche. Zum diesjährigen Weihnachtsfest passt die grausame Geschichte. Aber auch sie macht Hoffnung. Von Professor Armin Baum



Armin Baum ist Professor für Neues Testament an der Freien Theologischen Hochschule Gießen.

Am 7. Oktober verübte die radikalislamische Terrororganisation Hamas einen extrem brutalen Mordanschlag auf Kleinstädte und Siedlungen im Süden Israels. Unter den auf bestialische Weise getöteten Opfern waren auch viele Kinder, Kleinkinder und Säuglinge. Während ich diesen Text schreibe, kommen immer noch neue schreckliche Details ans Licht. Zum diesjährigen Weihnachtsfest passt die grausame Weihnachtsgeschichte des Matthäus.

Doch zunächst die harmonische biblische Weihnachtsgeschichte. Sie steht am Anfang des Lukasevangeliums und wird in den Heiligabendgottesdiensten verlesen. Sie handelt von einem armen, aber glücklichen Paar, dem sein erstes Kind geboren wird. Das Baby muss zwar in einem Futtertrog schlafen (Lukas 2,6–7), aber zu seiner Geburt öffnet sich der Himmel für den Lobpreis eines ganzen Heeres von Engeln: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens“ (2,13–14). Die Weihnachtsgeschichte des Lukas ist friedlich und leuchtet hell.

Die entsetzliche Weihnachtsgeschichte steht im Matthäusevangelium. Sie ist etwas weniger bekannt und sicher auch weniger beliebt. Denn sie blendet das Böse nicht aus. Auch wenn sie ausgesprochen positiv beginnt mit dem maximalen Versprechen, dass unsere verwundete und verdrehte Welt doch noch in Ordnung kommen wird. Die ganze Heilsgeschichte Gottes mit seinem auserwählten Volk zielte seit Abraham und David auf die Geburt eines einzigartigen Königskindes,

das die Welt von Sünde und Schuld befreit wird (Matthäus 1,1–25).

Anziehung und Abstoßung

Die Geburt dieses Wunderkindes ruft zwei grundverschiedene Antworten hervor. Einerseits entfaltet die Krippe in Bethlehem eine übernatürliche Anziehungskraft. Die reicht bis zu einer Gruppe heidnischer Sterndeuter im fernen Orient und zeigt: Wer sich wirklich auf die Suche nach dem Retter der Welt macht, kann ihn am Ende gar nicht verpassen. Selbst wenn er mit den fragwürdigsten Suchinstrumenten unterwegs ist (2,1–12).

Gleichzeitig bewirkt das Weihnachtswunder im Matthäusevangelium eine extreme Abstoßung. Dafür steht der jüdische König Herodes der Große. Als skrupelloser Machtpolitiker ließ er jeden Rivalen, der ihm gefährlich zu werden drohte, kaltblütig umbringen. Er tötete zahlreiche Aristokraten, Pharisäer und Hofbeamte. Er tötete seine Ehefrau Mariamne. Und er tötete seine Söhne Alexander, Aristobul und Antipater.

In diese lange Geschichte seines blutigen Terrorregimes fügt sich der Kindermord zu Bethlehem nahtlos ein. Nachdem die Sterndeuter aus dem Morgenland sich beim amtierenden König Herodes nach dem Geburtsort eines neuen „Königs der Juden“ erkundigt haben, lässt dieser ohne Zögern „alle Knaben in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend, die zweijährig und darunter waren“ (2,16).

Der Schatten des Kreuzes

Das messianische Kind kann seinem Mörder nur entkommen, weil seine Eltern mit ihm rechtzeitig ins ferne Ägypten fliehen (2,13–15). Spätestens jetzt wird klar: Die Weihnachtsgeschichte nach Matthäus ist wie die Exposition einer Fuge oder Sonate. Die wichtigsten Themen des Gesamtwerks werden bereits ganz am Anfang vorgestellt: Der Geburt des himmlischen Königs entspricht sein öffentliches Wirken. Und so wie auf die Geburt Jesu ein Mordanschlag folgt, wird

sein öffentliches Wirken mit einem Justizmord enden. Was Herodes noch vergeblich versucht, wird Pilatus gelingen.

Einige Dichter haben diese dunkle Weihnachtsstimmung besonders gut eingefangen. Der Schweizer Theologe und evangelisch-reformierte Pfarrer Kurt Marti (1921–2017) formulierte in knapper Präzision: „Nicht Ägypten ist Fluchtpunkt der Flucht. Das Kind wird gerettet für härtere Tage. Fluchtpunkt der Flucht ist das Kreuz.“ Bei Jochen Klepper (1903–1942), dem Spezialisten für melancholische Advents- und Weihnachtstexte, heißt es: „Die Welt liegt heut im Freudenlicht. Dein aber harret das Gericht. Dein Elend wendet keiner ab. Vor deiner Krippe gähnt



In Deutschland wird der Retter der Welt nicht verfolgt, sondern vergessen.

das Grab.“ Auf den tiefgründigsten Bildern zur Weihnachtsgeschichte nach Matthäus ist schon ein Kreuz zu sehen: am fernen Horizont oder als Schatten auf der Krippe.

Wachsende Entchristlichung

Mit seinem Mordanschlag auf das Christuskind war Herodes der Erste in einer unendlich langen Reihe von Christenverfolgern. Zu besonders vielen Ermordungen und Vertreibungen kommt es seit Jahren in Nigeria.

Bei uns im Westen ist das Christentum auf ganz andere Weise gefährdet. Bei einem geistlichen Adventskonzert im bis auf den letzten Platz gefüllten Wetzlarer Dom kann man das fast vergessen. Im Westen geht die größte Gefahr für das Christentum nicht von mörderischen Regimen aus, sondern von allgemeiner Entfremdung und Gleichgültigkeit. In Deutschland wird der Retter der Welt nicht verfolgt, sondern vergessen. Im Westen wird das Christentum nicht

einmal von einem kämpferischen Atheismus bedroht, sondern von desinteressiertem Schulterzucken. Mit anderen Worten: Der König, der das Christentum in Deutschland bedroht, heißt nicht Herodes, sondern Entchristlichung, Entkirchlichung, Gottlosigkeit. Und seine Macht wächst. Unser Land und unser Kontinent durchlaufen eine freiwillige Wesensveränderung, deren Ergebnis noch nicht abzusehen ist. Klar ist nur: Der Säkularismus ist ein unbarmherziger König, der noch viele Menschen geistlich heimatlos machen und großen kulturellen Schaden anrichten wird.

Das unbesiegbare Kind

Die Weihnachtsgeschichte des Matthäus bedeutet: Die Zerstörungskraft des Herodes ist erschreckend, aber begrenzt. Schon wenige Jahre nach seiner Geburt stirbt sein schlimmster Feind, und die Familie kann aus dem ägyptischen Exil sicher ins Land Israel zurückkehren (2,19–23). Damit ist die lebensgefährliche Krise überwunden und das himmlische Kind in Sicherheit.

Dieser Ausgang ist kein einmaliges Ereignis, sondern entspricht einem festen Muster in Gottes langer Geschichte mit seinem Volk: Das Christuskind wurde aus einer Lebensgefahr gerettet. Der Gekreuzigte wurde aus den Toten auferweckt. Das westliche Christentum hat zwar schwere Zeiten vor sich, aber es ist ebenfalls nicht zum Untergang verurteilt.

Denn auch die stärksten Säkularisierungsschübe werden dieses Königskind nicht besiegen. Selbst die lange Regierungszeit der Entchristlichung ist endlich. Die melancholischen und trotzdem hoffnungsvollen Worte von Jochen Klepper gelten auch für dieses Weihnachtstext: „Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und -schuld. Doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld. Beglänzt von seinem Lichte, hält euch kein Dunkel mehr. Von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her.“ ●